

## **Prof. Dr. Gerald Hüther im Interview mit Nina Keller Graefe und Unzer Verlag**

*Frühkindliche Bildung ist heute in aller Munde.*

*Wieso sind die ersten sechs Jahre eigentlich so wichtig für die Persönlichkeit?*

In dieser ersten Zeit tragen Kinder ihr gesamtes Rüstzeug für das weitere Leben zusammen. Wie auf einer Baustelle hängt die Stabilität des späteren Bauwerks ganz entscheidend vom Fundament ab. Damit Kinder zu selbstständigen Persönlichkeiten heranreifen, müssen sie bestimmte Fähigkeiten ausbauen. Dazu zählen in erster Linie Vertrauen und Hilfsbereitschaft, Gestaltungsfreude und Begeisterungsfähigkeit. Eltern können ihre Kinder beim Schaffen dieser elementaren Grundlagen unterstützen. Jedes Kind kommt mit einer unglaublichen Lust am eigenen Entdecken und Gestalten zur Welt. Nie wieder ist es so neugierig darauf, das Leben kennen zu lernen wie in seiner frühen Kindheit. Diese unglaubliche Offenheit der Kinder ist der eigentliche Schatz der frühen Kindheit, den wir wieder bewusster wahrnehmen und bewahren müssen.

*Viele Eltern fühlen sich heute unter einem enormen "Förderdruck" und geraten regelrecht in "Förderwahn". Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?*

Momentan besteht die Tendenz, Kindern in Förderprogrammen immer früher immer mehr Wissen beizubringen. Doch die bloße Anhäufung von Sachwissen reicht nicht mehr, um im Leben neue Herausforderungen anzunehmen und sich Problemen zu stellen. Kinder brauchen mehr: nämlich in erster Linie die Fähigkeit, sich Wissen nutzbar zu machen um dadurch wieder neues Wissen hervorzubringen, und nur wenn das immer wieder gelingt, bleiben Kinder begeisterte Lerner und Entdecker.

Aufgrund des riesigen Angebots an Verschaltungen der Nervenzellen können Kinder in ihrer ersten Lebensphase so ziemlich alles lernen. Eltern, die eine Frühförderung für sinnvoll halten, können ihrem Kind das Lesen, eine Fremdsprache oder ähnliches beibringen – falls es Lust hat, dabei mitzuspielen. Denn nur dann formen sich in seinem Gehirn vielfältige Verschaltungsmuster heraus. Finden Kinder in einem Lernangebot jedoch keinen kreativen Freiraum, so erreichen Eltern mit dieser gut gemeinten Maßnahme nur das Gegenteil. Nichts bleibt hängen, weil das Gehirn blockiert. Solchen Kindern fällt es immer schwerer, sich auf Neues einzulassen.

*Auf welche Persönlichkeitskompetenzen kommt es wirklich an, damit aus Kindern einmal glückliche Erwachsene werden?*

Um ihre Potenziale entfalten zu können, brauchen Kinder Gemeinschaften, in denen sie sich geborgen fühlen, Aufgaben an denen sie wachsen können und Vorbilder, an denen sie sich orientieren. Aus Sicht der Hirnforschung schöpfen die meisten Kinder ihre Möglichkeiten nicht aus. Spätestens am Ende der Grundschule haben viele ihre Lust aufs Lernen schon verloren.

Aber es geht eben nicht um die Aneignung von möglichst viel Lernstoff. Was Kinder während dieser Phasen eigentlich erwerben müssten, sind Fähigkeiten wie vorausschauend zu denken, komplexe Probleme zu durchschauen und seine eigenen inneren Impulse zu steuern können nicht per Bildungsplan verordnet werden. Nur unmittelbare, mit Leib und Seele gemachte Erfahrungen stoßen im Gehirn die wichtigen Lernprozesse an. Nur so können Kinder all das zur Entfaltung bringen, was sie in Zukunft brauchen: Innovationsgeist und Kreativität bei der Suche nach neuen Lösungen. Motivation und Einsatzbereitschaft bei der Umsetzung guter Ideen, gepaart mit Durchhaltevermögen und Zuversicht. Und etwas Umsicht und Geduld, weil nicht alles, was sie versuchen, auch auf Anhieb gelingt. Sind sie sich ihrer Selbstwirksamkeit erst einmal bewusst, ist später auch das Aneignen und Umsetzen von Sachwissen später kein Problem mehr.

*Wie können Eltern Ihre Kinder unterstützen, ohne sie zu überfordern?*

Bisher war es üblich, Kindern möglichst früh Sachwissen beizubringen. Doch die moderne Hirnforschung zeigt: Bildungsprozesse lassen sich nicht von außen in ein kindliches Hirn hinein gestalten, zentrale persönliche Fähigkeiten wie Motivation, Selbstkontrolle und Empathie lassen sich nicht unterrichten. Stattdessen müssen Eltern und Erzieher Kindern Erfahrungsräume bieten, in denen sie sich selbst bilden und sich selbst erfahren können. Für ein funktionierendes Selbstwirksamkeitskonzept ist dies enorm wichtig. Ausprobierenlassen statt vormachen und vorplappern.

Leider neigen wir dazu, Kindern alles fix und fertig vorzusetzen. Ein Beispiel: Ein Kind findet einen Käfer und zeigt ihn voller Stolz dem Vater. Brüstet sich dieser mit seinem gesamten Käferwissen, so erstickt er damit die Neugierde und die Begeisterung seines Nachwuchses. Hält der Vater jedoch sein Wissen zurück und schickt den ambitionierten Forscher zur Recherche ans Bücherregal, so ist das regelrechtes Krafftutter für kleine Entdecker. Eltern haben die Aufgabe, Kinder zu ermutigen, zu inspirieren und sie dafür zu begeistern, Gestalter ihrer kleinen eigenen Lebenswelt zu werden – jeden Tag aufs Neue.

Prof. Dr. Dr. Gerald Hüther ist Leiter der Abt. für neurobiologische Grundlagenforschung an der Psychiatrischen Klinik der Universität Göttingen.

Seine Forschungsschwerpunkte betreffen die Auswirkungen, die Angst, Stress, psychische Abhängigkeiten und Ernährung auf das Gehirn nehmen sowie die Beeinflussbarkeit der kindlichen Hirnentwicklung durch psychosoziale Faktoren und psychopharmakologische Behandlungen.